

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten..“

Meine Aufgabe ist es, in verschiedenen Seniorenkreisen mitzuhelfen. In einer Kochgruppe gab es zum Nach Tisch einen leckeren Kuchen, den jemand schon auf meinen Platz hingestellt hatte. Gerade wollte ich damit beginnen, ihn zu essen, als ich merkte, dass die Frau, die in der Küche spülte, keinen bekommen hatte. Sofort nahm ich aus Liebe meinen Teller und brachte den Kuchen in die Küche und die Frau freute sich sehr. Nachmittags war ich dann in einer anderen Seniorengruppe. Auch dort gab es wieder Kuchen. Als am Schluss zwei Stück übrigblieben, sagte eine Mitarbeiterin, die nichts von dem Kuchen am Morgen wusste: „Den geben wir Michaela.“

Michaela

„Liebt einander!“

Vor einiger Zeit besuchte ich eine Freundin. Sie lag auf dem Sofa, weil es ihr nicht gut ging. Zum einen konnte sie sich kaum bewegen und zum anderen war sie seelisch angeschlagen. Hinzu kam, dass ihre vier jüngsten Kinder um sie herum wirbelten. Also setzte ich mich zu ihr. Wir erzählten uns, vor allem aber hörte ich ihr zu, als sie von ihrem Kummer sprach. Während des Gesprächs bemerkte ich, dass sie sich immer mehr aufrichtete. Irgendwann sagte sie, dass sie uns etwas zum Essen zubereiten möchte. Hilfe wollte sie nicht, so dass ich mich mit den Kindern beschäftigte. Nach kurzer Zeit meinte sie, dass es plötzlich so schön leise wäre und freute sich. Ich blieb noch eine ganze Weile. Als ich dann schließlich ging, begleitete sie mich zur Tür und sagte zu mir, dass ein Wunder geschehen sei, da es ihr nach meinem Besuch plötzlich so gut gehe. Nun dankte ich Gott und mir wurde wieder einmal bewusst, dass man das Größte mit dem Kleinsten erreicht und dass die Zeit das Wichtigste ist, das man verschenken kann.

Vera

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:
P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 26
Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Hallo Jesusfreunde!

Wir sind schon 14 – vorwärts! Alles, was wir tun,
muss Liebe zu Jesus sein – koste es was es wolle!

Euer Joselito

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim
Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



22. Ausgabe

März 2017

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Wussten Sie, dass es eine Zeit gab, in der es staatlich verboten war, nach Marienthal zu pilgern und am Bahnhof in Geisenheim ein Polizist stand, der aufpasste, wer den Fußweg nach Marienthal nahm?

Wussten Sie, dass es eine Zeit gab, in der die Wallfahrtskirche verfiel, das Dach einstürzte und sie ganz abgerissen werden sollte, dass aber, als ein Arbeiter zu Tode stürzte, die anderen sich weigerten, weiterzuarbeiten und so die Außenmauern stehenblieben?

Wussten Sie, dass es eine Zeit gab, in der alle Brüder aus Marienthal vertrieben wurden, und nur einer – P. Guido – bleiben durfte, dem es aber verboten war, Messe zu feiern, Beichte zu hören... , der alles hinter verschlossenen Türen, heimlich, im Untergrund, tat...? Wussten Sie, dass in dieser Zeit der Verfolgung Marienthal mehr besucht wurde als vorher und nachher? Wie erklären Sie sich das?



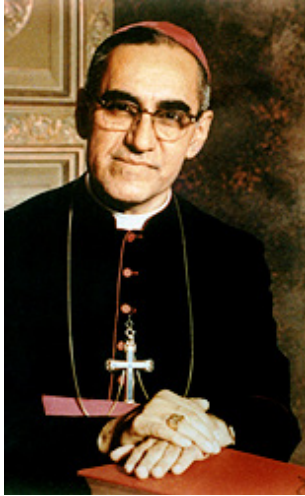
GROßE VORBILDER

Oscar Arnulfo Romero (1917-1980)

Das in einer Kleinstadt El Salvadors geborene stille und immer etwas kränkelnde Kind fällt in der Schule durch seine Intelligenz und seine Frömmigkeit auf. Der Rektor des Priesterseminars schickt den scharfen Denker zum Studium nach Rom, wo er auch zum Priester geweiht wird. Heimgekehrt steigt der melancholisch wirkende junge Priester schnell nach oben: Dorfpfarrer, Bischofssekretär, Seminardirektor, Generalsekretär der salvadorianischen Bischofskonferenz, Weihbischof, Bischof. Der sensible und glaubwürdige Seelsorger, der Bücherwurm und einsame Entscheidungen treffende Bischof mischt sich in die politischen Angelegenheiten nicht ein. Doch hier sieht es schlimm aus: Zwei Prozent der Bevölkerung herrschen über den Rest und besitzen alles: Jeder Dritte stirbt an Unterernährung; nur jeder Fünfte hat Arbeit; auf dem Land lebt man zu fünf oder zu sechst in einem armseligen Raum; sechs von zehn Kindern sterben. Die Kirche steht auf der Seite der Armen und begehrt mit den Armen gegen das Unrecht auf. Die Herrschenden antworten mit Terror, Folter und Mord. Auch viele Priester, Katecheten und Nonnen sterben. In der Hauptstadt San Salvador wird ein Flugblatt verteilt: „Tu was für dein Vaterland – töte einen Priester.“ In dieser Situation wird Romero Erzbischof von San Salvador. Erschüttert steht er vor den Leichen seiner Priester. Als das Militär Schulen und Universitäten besetzt, als jeder verhaftet wird, der eine Bibel besitzt, als ein Dorf mit Fallschirmspringern, Panzern und Maschinengewehren überfallen, die Kirche besetzt, der Tabernakel zerschossen und die Hostien zerstreut und zertreten werden und dem Erzbischof, der die Hostien retten will, der Zutritt zur Kirche verweigert wird – da wird aus dem in sich gekehrten, scheuen und einsamen Priester ein Löwe, ein Kämpfer für die Unterdrückten, ein Prophet seines Volkes, in dem er den leidenden Jesus am Kreuz erkennt. Er blickt auf die verstümmelten Leichen, die von den Sicherheitskräften auf die Müllhalden geworfen worden sind und nun dem Erzbischof vor die Füße gelegt werden und bricht in lautes Weinen aus. In seinen Predigten legt er das Evangelium aus, aber immer in Bezug zur aktuellen Situation seines Volkes. Und das Volk erkennt in ihm seinen Führer. Aus den Transitorradios der Autos und den Wohnungen hören ihn die Armen, wie er gegen Menschenrechtsverletzungen und Terror protestiert, die Verantwortlichen beim Namen nennt, lange Listen von Getöteten und Verschwundenen verliest.

Und dann kommt der 24. März 1980. Romero liest an diesem Morgen in einem Krebskrankenhaus die hl. Messe für eine Verstorbene. Er beendet seine Predigt mit den Worten: „Wer sich vor den Gefahren des Lebens hüten und für sich selbst leben will, verliert sein Leben. Wer sich dagegen aus Liebe zu Christus in den Dienst der anderen stellt, wird leben -

→ Weiter auf der nächsten Seite



wie das Weizenkorn, das stirbt, aber nur dem Schein nach. Die Ernte setzt das Sterben voraus“. In diesem Augenblick peitschen ihm Schüsse in Kopf und Herz. Seine letzten Worte: „Möge Gott mit meinen Mördern Erbarmen haben.“

DIE GLAUBENSFRAGE

„Ist das wirklich das Fleisch und das Blut von Jesus?“

So fragte ein Kind, das zum ersten Mal die Kommunion empfing, seinen Pfarrer. In der Tat empfinden es heute nicht wenige Christen als eine Zumutung, glauben zu sollen, dass sie in der Hostie das wirkliche Fleisch und Blut Jesu essen, wo doch Auge, Geschmack und Tastsinn die eindeutige Auskunft geben: Es ist Brot. Auch jede wissenschaftliche Untersuchung wird zu diesem Ergebnis kommen. Also ist die Hostie nur ein Symbol für den Leib und das Blut Jesu?

Wie die Geschichte der Kirche durchzogen ist von Erscheinungen der Muttergottes, so auch von sogenannten „Eucharistischen Wundern“, die den Unglauben auf eine schwere Probe stellen. Das letzte Eucharistische Wunder hat Papst Franziskus im vergangenen Jahr anerkannt: Im niederschlesischen Liegnitz ließ ein Pfarrer bei der Kommunionausteilung aus Unvorsichtigkeit eine Hostie zu Boden fallen. Er tat, was in diesem Fall zu tun ist: Er legte die Hostie in ein Gefäß mit Wasser und stellte das Gefäß in den Tabernakel, bis die Hostie sich im Wasser aufgelöst hat. Als aber der Pfarrer nach zwei Wochen nachschaute, hatte sich die Hostie nicht nur nicht aufgelöst, sondern sie hatte sich in ein Stück Fleisch verwandelt. Als das bekannt wurde, sprach man von Tricks und Betrügereien bis hin zum Mord. Das Stückchen Fleisch musste mehr als 500(!) medizinische, biologische, chemische, gerichtsmedizinische Untersuchungen über sich ergehen lassen, bis einwandfrei feststand, dass aus dem Stück Brot ein Stück Fleisch geworden war und zwar ein Stück Fleisch aus einem Herzen im Augenblick des Todeskampfes. Werden nun mehr Menschen an die wirkliche Gegenwart des lebendigen Fleisches und Blutes Jesu in der Hostie glauben? Wohl kaum, denn der Mensch findet immer Gründe für das, was er will oder nicht will. Der Glaubende aber wird bewusster, inniger und dankbarer die Kommunion empfangen als das wirkliche Fleisch und wirkliche Blut Jesu, das stärker ist als unser Fleisch und Blut und das ihn deshalb – zusammen mit seiner Liebe zu Jesus – nach und nach in Jesus verwandelt. Und es wird tief an das Herz des Glaubenden rühren, wenn er sich bewusst wird: Ich empfangen Jesus im Augenblick seiner größten Liebe zu mir, im Augenblick seiner totalen Hingabe an mich. Und die Worte Jesu werden für ihn noch mehr leuchten: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, ... er bleibt in mir und ich in ihm, ... er wird durch mich leben... denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank.“



Vereint mit Jesus beim Mahl
Täglich in Marienthal!
6:25 und 10:30 Uhr.